

Themenblätter im Unterricht

Herbst 2002_Nr. 19



Seite 3 – 6	Anmerkungen für die Lehrkraft
Seite 7 – 62	26 Arbeitsblätter im Abreißblock zum Thema: <i>FAMILIE UND FRAUEN-ROLLEN</i>
Seite 63	Literaturhinweise
Seite 64	Internetadressen

Bestellcoupon auf S. 63/64

Zur Autorin:



Petra Beckmann-Schulz

Dipl. Politologin, Dr. phil., geb. 1957, lebt und arbeitet in Hamburg als freiberufliche Schulbuchredakteurin, -autorin, Lehrbeauftragte, Dozentin in der politischen Erwachsenenbildung. Sie arbeitet für diverse Schulbuchverlage,

Online-Dienste und Redaktionen. Arbeitsschwerpunkte u.a.: Geschlechterbeziehungen, Amerika-Studien, Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Veröffentlichungen als Autorin u.a.: Die Neue Rechte in den USA. Der Einfluss ihrer Political Action Committees auf den amerikanischen Senat, Wiesbaden: DUV 1992 Aus Frauen werden Bürgerinnen. Das Gleichberechtigungsgesetz von 1957, in: www.cornelsen.de (Juni 2002), Die FDP und der Antisemitismusstreit. Eine Dokumentation, in: www.fluter.de (16.6.2002) Als Redakteurin: Mensch und Politik Sekundarstufe II, Hannover: Schroedel 2002.

Liebe Lehrerin, lieber Lehrer,

der sogenannte „Grundversand“ unserer Unterrichtsmaterialien geht an alle weiterführenden Schulen der Bundesrepublik Deutschland. An den selben Verteiler hatten wir im Juni 2002 ein Musterexemplar „Timer 2002/2003“ verschickt.

Der Timer war innerhalb von vier Wochen vergriffen, das heißt, wir hatten in kürzester Zeit 300.000 Exemplare an junge Leute abgegeben. Nun liegen noch etwa 3000 Bestellungen vor, die wir bedauerlicherweise nicht mehr ausführen können. Eine Benachrichtigung zu schicken, würde fast 5000 Euro kosten. Wir werden stattdessen für dieses Geld im Herbst „Pocket Politik“ zum Trost an diese vergeblichen Besteller senden mit Erklärungen dazu. Falls Sie also zu dieser Personengruppe gehören, wissen Sie schon jetzt, warum wir uns nicht mehr bei Ihnen gemeldet hatten.

Eine Bitte:

Die Portokosten sind mit das Teuerste an unseren Unterrichtsmaterialien. Falls Sie die Themenblätter sowieso nicht benutzen, melden Sie sich doch bitte bei brehm@bpb.de oder bei der Redaktion (siehe Impressum), damit wir Sie aus dem Verteiler nehmen können. Das spart Steuergelder.

Was wir insgesamt im Angebot haben, finden Sie, wie das gesamte bpb-Angebot, auf unserer neu gestalteten Web-Site: → www.bpb.de.

Zu den Versandmodalitäten:

1. Unsere Münchner Versandstelle, Franzis print&media, ist zuständig für Unterrichtsmaterial. Dieses wird kostenlos und portofrei verschickt. Was dort alles im aktuellen Angebot ist, finden Sie auf der „Liste der lieferbaren Ausgaben“ (siehe Seite 64).

2. Die Versandstelle der gesamten bpb ist die DVG, Postfach 1149 in 5333 Meckenheim bei Bonn. Das Material, das von dort aus verschickt wird, kostet zumeist eine Bereitstellungsgebühr; außerdem muss ab 1 kg das Porto vom Besteller / der Bestellerin übernommen werden.

3. Bitte keinerlei Bestellungen an die Redaktion! Aber sehr gerne Anregungen, Verbesserungsvorschläge und bei Bedarf auch Beschwerden an: moeckel@bpb.de.

Guten Unterricht mit den Themenblättern
wünschen Ihnen Ihre
Iris Möckel (verantw.) und Pamela Brandt

Impressum

Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Berliner Freiheit 7, 53111 Bonn
E-Mail der Redaktion: moeckel@bpb.de
www.bpb.de

Autorin: Petra Beckmann-Schulz
Redaktion: Iris Möckel (verantwortlich); Pamela B. Brandt

Gestaltung: Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln
Titelbild: Leitwerk
Druck: Neef + Stumme, Wittingen

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt.
Der Text kann in Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden.
Bei allen gesondert bezeichneten Fotos und Karikaturen liegen die Rechte nicht bei uns, sondern bei den Agenturen.

Haftungsausschluss: Die bpb ist für den Inhalt der aufgeführten Internetseiten nicht verantwortlich.

1. Auflage: September 2002
ISSN 0944-8357
Bestell-Nr. 5.369

P.S.: Die 10. Auflage von „Grundgesetz für Einsteiger und Fortgeschrittene“ erscheint demnächst (siehe Bestellcoupon).

Petra Beckmann-Schulz

Familie und Frauen-Rollen

Die Zeiten ändern sich

Gleichberechtigung als Norm

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Und: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes ... benachteiligt oder bevorzugt werden.“ Artikel 3 ist eindeutig und formuliert einen hohen Anspruch. Dass dieser Anspruch in über 40 Jahren Bundesrepublik Deutschland nur unvollkommen eingelöst wurde, macht schon die Ergänzung klar, die der Verfassungsgeber 1993 vornahm: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Gleichberechtigung realisiert sich nicht allein durch Normenkataloge, also etwa die EU-Sozialcharta („Die Chancengleichheit für Männer und Frauen ist weiter auszubauen.“), den oben angeführten Art. 3 GG, die Gleichberechtigungsgesetze von Bund und Ländern und begleitende Verordnungen und Erlasse. Gleichberechtigung wird gelebt – oder auch nicht. Sie ist konfrontiert mit etablierten Rollenbildern und Verhaltensmustern, die prägenden Einfluss auf die jeweilige Biografie haben.

Das Thema „Gleichberechtigung“ ist vor allem dann ein „heißes“ Thema für den Unterricht, wenn der Zugang über biografische Texte erfolgt. Diese ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, sich in die Situation der jeweiligen Personen hineinzusetzen. Das Arbeitsblatt liefert einen von mehreren biografischen Zugängen zum Thema „Rollenbilder im Wandel“, vor allem unter dem Fokus: Familie und Frauen-Rollen. Zur Vertiefung siehe auch: Informationen zur politischen Bildung Nr. 254: „Frauen in Deutschland“. Siehe Bestellcoupon auf Seite 64.

Gesetzliche Normen als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels

Gesetzliche Regelungen folgen häufig dem, was längst gelebte Erfahrung bedeutet. Das hat zu folgenden Veränderungen in § 1354 bzw. § 1356 BGB (Bürgerliches Gesetzbuch) geführt:

§ 1354 BGB (Rechtsstellung der Frau)

Fassung von 1896

„Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu;

er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung. Die Frau ist nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes Folge zu leisten, wenn sich die Entscheidung als Missbrauch seines Rechtes darstellt.

§ 1356 (Haushaltsführung)

Die Frau ist, unbeschadet der Vorschriften des § 1354, berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Zu Arbeiten im Hauswesen und im Geschäfte des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist.

§ 1356 BGB (Haushaltsführung)

Fassung von 1958

Die Frau führt den Haushalt in eigener Verantwortung.

Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist. Jeder Ehegatte ist verpflichtet, im Beruf oder Geschäft des anderen Ehegatten mitzuarbeiten, soweit dies, nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist.

§ 1356 BGB

Fassung von 1977

Die Ehegatten regeln die Haushaltsführung im eigenen Einvernehmen.

Ist die Haushaltsführung einem der Ehegatten überlassen, so leitet dieser den Haushalt in eigener Verantwortung. Beide Ehegatten sind berechtigt, erwerbstätig zu sein. Bei der Wahl und Ausübung einer Erwerbstätigkeit haben sie auf die Belange des anderen Ehegatten und der Familie die gebotene Rücksicht zu nehmen.“

Der gesellschaftliche Wandel hin zu mehr Gleichberechtigung und Freiheit hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung – nicht nur für Frauen – steht im Mittelpunkt des Arbeitsblattes.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts plädierten (fast) alle gesellschaftlichen Gruppen für das Modell der „Hausfrauen- bzw. Versorgungerehe“.

Die Rollenverteilung in Friedrich Schillers „Lied von der Glocke“ (1799):

*Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben,
Muss wirken und streben,
Und pflanzen und schaffen.
Erlisten, erraffen,
Muss wetten und wagen.
Das Glück zu erjagen...
Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben.
Und regt ohne Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn.
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den
Faden...
Und füget zum Guten den Glanz und den
Schimmer
Und ruhet nimmer...*

Heute ist kaum noch nachvollziehbar, dass eine Frau ohne die Zustimmung ihres Ehemannes kein Arbeitsverhältnis eingehen konnte (so wie Katharina auf Arbeitsblatt A) oder dass der Mann aufgrund seiner Geschlechtszugehörigkeit die Entscheidungsmacht über die gemeinsamen Kinder erhält. Die Hausfrauenehe mit dem Mann als „Entscheider“ (der Vater von Katharina „führte das Wort“) ist durch Ehegattensplitting, Kindergeld, Mutterschutz u.a. sanktioniert. Das schloss „geringfügige“ Teilzeitarbeit durchaus ein (nicht bei Katharina, dann aber bei Steffi), sodass Frauen mit dem Selbstverständnis als Hausfrau unter dem materiellen Schutz der Versorgerehe ein geringes zusätzliches Einkommen erzielen konnten. Dies implizierte jedoch eine hauptsächlich familienzentrierte Lebensführung der Frauen mit der Orientierung an Werten wie Fürsorge, Aufopferung und Selbstlosigkeit.

Der Rollenwandel im Verhältnis von Familie und Beruf für Frauen ist seit Ende der 60er Jahre an folgenden Entwicklungen ablesbar:

- ▶ Brüchigwerden der lebenslangen Eheperspektive (Steffi im Unterschied zu Katharina),
- ▶ reproduktiver Wandel (im Durchschnitt gebären

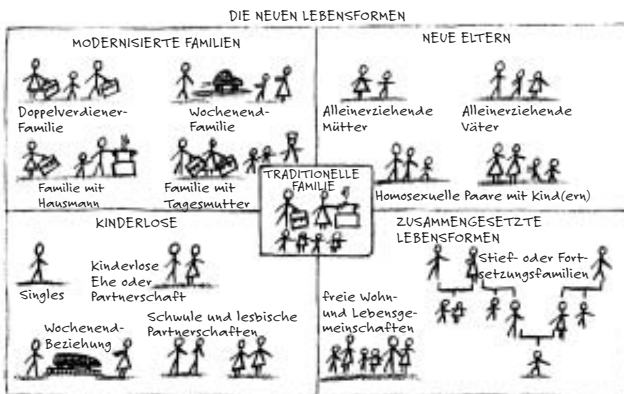
Frauen heute nur noch 1,3 Kinder, siehe dazu die 6, 4, 2 und 2 Kinder in der Generationenfolge der Beispielfamilie Singer),

- ▶ im erhöhten Wohlstandsniveau und in gehobenen Konsumansprüchen begründet („damit man sich mal etwas Besonderes leisten kann“, Steffi).
- ▶ neue qualifizierte Berufsfelder für Frauen, bedingt durch die Bildungsexpansion seit den 60er Jahren und die neuen Technologien (Nina: EDV-Sachbearbeiterin).

Von erheblicher Bedeutung war schließlich das Wachstum des Dienstleistungssektors in den letzten Jahrzehnten, der Frauen neue Chancen beruflicher Selbstverwirklichung in (häufig schlecht bezahlten) Dienstleistungsjobs bot. Der langsame Aufbau von Betreuungsangeboten für Kleinst- und Kleinkinder hat Freiräume für Frauen z.T. erst erschlossen (so für Nina), die auch durch weitere rechtliche Schritte zu mehr Gleichberechtigung befördert wurden: „Auch bei traditioneller Aufteilung der Zuständigkeiten für Familie und Beruf hat die Frau im Falle einer Ehescheidung verschiedene Ansprüche hinsichtlich ihrer sozialen Absicherung aus der gemeinsam verbrachten Zeit. Der Unterhaltsanspruch wird unabhängig davon gewährt, wer „Schuld“ am Scheitern der Ehe hatte. Nach einer Scheidung erhält der- oder diejenige Unterhalt, die oder der nicht für sich selbst sorgen kann. Die in der Ehe geleistete reproduktive Arbeit erfährt versicherungsrechtlich eine gewisse Anerkennung. Abgesehen davon, dass auch Hausfrauen die Möglichkeit haben, freiwillige Beiträge zur Rentenversicherung zu leisten, sieht der ‚Versorgungsausgleich‘ die gleichmäßige Aufteilung der in den Ehejahren von beiden erworbenen Rentenansprüche unter den Eheleuten vor. Kurz: Eine Frau, die im Jahre 2000 heiratet, ordnet sich nicht wie 1949 rechtlich ihrem Ehemann unter, sondern geht vor dem Gesetz eine gleichberechtigte Beziehung ein.“ (Weber/Schäffer-Hegel, a.a.O.)

Als Familienname kann heute der Name der Frau oder der des Mannes gewählt werden (Steffi). Die Aufgaben in Beruf und Familie sind laut § 1356 BGB partnerschaftlich zu teilen. In den biografischen Porträts wird deutlich, dass für die Frauen die Rolle der Ehefrau und Mutter heute nicht mehr die einzig erstrebenswerte Lebensform ist. Noch für Katharina Singer war die Rolle der Hausfrau, Ehefrau und Mutter alternativlos, eine Scheidung z.B. undenkbar. Ihre Tochter hat sich durchaus noch vom „klassischen“ Rollenbild, vorgelebt durch die Mutter, beeindrucken lassen, dann aber doch in Familie (Scheidung) und Berufswahl (Ausbildung) eigene

Entscheidungen getroffen. Und für Nina gilt ohnehin das, was Frauenleben in einer „Multioptions-Gesellschaft“ auszeichnet: „Frauen sind heute berufstätig oder nicht, haben Kinder oder nicht, sind verheiratet oder nicht, leben allein oder mit einem Partner oder einer Partnerin“ (ebd.). Die Vielfalt der Lebensentwürfe und Familienverhältnisse kann man grafisch wie unten darstellen:



Quelle: Focus, München

Das bedeutet nicht, dass Frauen in der Vielfalt der unterschiedlichen Familienverhältnisse wirklich gleichberechtigt sind: Auf ihnen liegt die Hauptlast der Familienarbeit, sie werden im Schnitt bei gleicher Qualifikation schlechter bezahlt als männliche Arbeitskollegen, haben deshalb geringere Rentenansprüche, ihnen bieten sich weniger Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf etc.

Als weitere Unterrichtsschritte bieten sich an:

1. Spielen Sie die Entscheidungssituation, vor der Timo und Nina stehen, in einem Rollenspiel.
2. Recherchieren Sie, wie Staat und Wirtschaft das partnerschaftliche Zusammenleben in der Familie fördern.

(Hinweise zur weiteren Aufgabe 1)

Beachten Sie bei dem Rollenspiel Folgendes:

- a) Teilen Sie Ihre Klasse in drei Gruppen auf. Schreiben Sie in den drei Gruppen jeweils Rollenkarten für a) Nina und Timo, b) Nina, Timo und Steffi, c) Nina, Timo, Steffi und Katharina.
- b) Verteilen Sie die Rollen in Ihrer Gruppe.
- c) Jede Gruppe spielt die Entscheidungsszene vor der gesamten Klasse. Die Mitschülerinnen und Mitschüler notieren, was ihnen bei diesem Spiel auffällt. Beachten Sie besonders die Unterschiede zwischen den drei Rollenspielen.
- d) Aufgaben an die Schülerinnen und Schüler: Werten Sie die drei Rollenspiele gemeinsam aus. Überlegen Sie dabei, ob das Rollenspiel wirklich realitätsgerecht abge-

laufen ist. Diskutieren Sie, wie wichtig in solchen Entscheidungssituationen das Gespräch zwischen den Generationen ist. Wovon ist es abhängig, ob der Rat bzw. die Hilfe der Älteren von den Jüngeren angenommen wird?

(Hinweise zur weiteren Aufgabe 2)

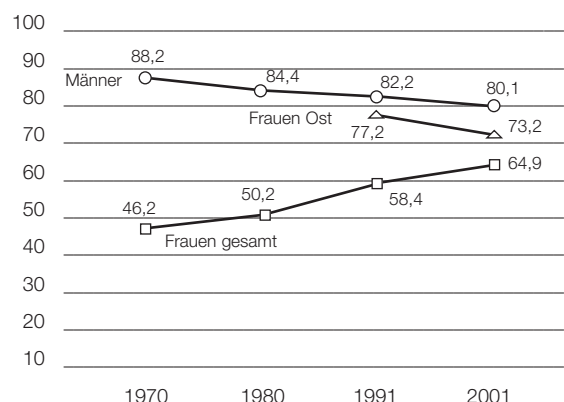
Staatliche und gesellschaftliche Unterstützung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Ein dreijähriger Erziehungsurlaub, in dessen Rahmen ein bei entsprechend niedrigem Einkommen ein Anspruch auf Erziehungsgeld besteht, kann sowohl von der Mutter als auch vom Vater wahrgenommen werden. Die drei Jahre werden bei der Berechnung der Rente so bewertet, als seien die Mutter oder der Vater erwerbstätig gewesen und hätten das Durchschnittsentgelt aller Versicherten verdient. Mit dem Recht auf gleiches Entgelt für gleiche Arbeit zielt der Staat auf eine bessere Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt ab. Der Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit sowie der Anspruch auf einen Kindergartenplatz ab dem 3. Lebensjahr des Kindes unterstützen die Möglichkeit, sowohl beruflich als auch familiär tätig zu sein. Im öffentlichen Dienst fördert der Staat den gleichberechtigten Zugang der Frauen zu Arbeits- und Beförderungsstellen. § 2 des Gesetzes zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern sieht vor: „Ebenso ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer zu fördern.“ Dieses Gesetz wird durch die Gleichberechtigungsgesetze der Bundesländer unterstützt und konkretisiert.

Hinzu kommen Programme zur individuellen Unterstützung der Familien bzw. der Karriereförderung von erwerbstätigen Frauen (und Männer) mit Kindern (siehe auch die weiterführenden Adressen auf Seite 63 und 64).

Eine weitere Aufgabe c) könnte z.B. unter der Fragestellung bearbeitet werden: „Ein Jahr später: wie hat sich die Familiensituation entwickelt?“

Anhang: Erwerbsquoten in %



KARIKA-Tour

Die Methode der Karika-Tour dient dazu, mit Hilfe unterschiedlicher Karikaturen einen Überblick über Interpretationen eines gesellschaftlichen Problems zu erhalten. Wie man eine solche Karika-Tour im Unterricht organisiert, steht in der „Methoden-Kiste“ auf der Methodenkarte Nr. 5. Bestellmöglichkeiten siehe Seite 64.



Dagmar Geisler



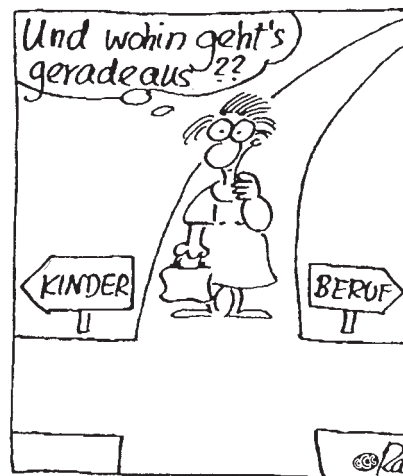
Fritz Wolf



Marie Marcks



Renate Alf



Renate Alf

Petra Beckmann-Schulz

Familie und Frauen-Rollen

Die Zeiten ändern sich – Familie und Frauen-Rollen

Die Singers

Heute (2002) ist Katharina Singer 75 Jahre alt. Sie hat vier Kinder und sechs Enkel. Welche Träume und Pläne hatte sie früher? Was ist aus ihnen geworden? Wie denkt Tochter Steffi über ihre Mutterrolle? Wie sieht Enkelin Nina ihre Zukunft? Die Autorin dieses Arbeitsblattes hat mit den drei Frauen aus Hamburg über Wertewandel, das weibliche Rollenverständnis und das Familienbild diskutiert (Namen wurden verändert, die Interviews wurden am 23. und 24. Mai 2002 geführt).

Katharina Singer – Hausfrau und Mutter von vier Kindern, geboren 1927

„Um zwölf steht das Essen auf dem Tisch.“ – Die gemeinsamen Mahlzeiten zu festen Zeiten organisierten die Familie. Katharinas Vater, ein Handwerksmeister, führte das Wort. Ihre Mutter bereitete den Tisch für die Großfamilie mit sechs Kindern. Wer zu spät kam, bekam Ärger und verpasste womöglich – was schlimmer war – Tratsch und Klatsch und wichtige Familien-Nachrichten. Und Katharina fühlte sich immer eingeengt durch den streng organisierten Familienhaushalt ihrer Eltern. Etwas mehr Freiheit sollte schon sein – so dachte sie sich das für ihre eigene Familie.

Nach dem Schulabschluss war Krieg, für Ausbildung keine Zeit. Direkt nach Kriegsende heiratete Katharina ihren Verlobten Hans. Das Paar war in einigen Dingen sehr modern. Nicht urlaubslose Dauerarbeit: „Egal wie wenig Geld wir hatten, wir sind jedes Jahr in den Urlaub gefahren – an die Ostsee oder in den Schwarzwald.“ ... Dafür war Emanzipation überhaupt kein Thema. „Meine Frau braucht nicht zu arbeiten“ – auf diesem Standpunkt beharrte der Ehemann und verbot seiner Frau, eine Stelle anzunehmen. „Jede Diskussion war zwecklos und das, obwohl wir manchmal jeden Pfennig zweimal umgedreht haben“, sagt Katharina und schüttelt den Kopf. So nähte sie die Kleidung selbst und wusch die Wäsche bis in die 60er Jahre hinein auf dem Herd. „Ich habe die Familie versorgt und meinem Mann den Rücken frei gehalten. Er war Maurermeister und ich seine Frau.“ Rollenverteilung war nie ein Thema.

Steffi Singer – Friseurin und Mutter von zwei erwachsenen Kindern, in zweiter Ehe verheiratet, geboren 1949

Ein Leben, „klassisch an der Seite des Mannes“ – für Steffi war das anfangs ganz normal, aber nur mit einer Berufsausbildung. „Ich wollte auf jeden Fall eine berufliche Grundlage, für mich selbst und damit man sich mal etwas Besonderes leisten kann“, erzählt die 53-Jährige. Natürlich hat sie nach den beiden Kindern aufgehört zu arbeiten, es war schließlich genug Arbeit zu Hause da. Als die dann aus dem Größten heraus waren, konnte Steffi stundenweise wieder in ihrem alten Beruf arbeiten.

Die erste Ehe hielt nicht. Ihre Mutter konnte das nicht verstehen. „Da muss man durch – jede Ehe hat mal ein Tief“. Doch Steffi hat schließlich einen Schlussstrich gezogen. Sie ist heute glücklich in zweiter Ehe verheiratet. Den Nachnamen ihres Ehemannes wollte sie aber nicht annehmen. „Ich habe erkannt, dass ich ich selbst bleiben muss. Ich habe meinen Mädchennamen wieder angenommen.“

Nina – Sekretärin und Mutter von zwei Kindern, verheiratet, geboren 1973

Nina hat wie ihre Mutter nach der Schule eine Berufsausbildung absolviert: Bürokauffrau, weil sie sich dafür interessierte und weil ein solcher Beruf so gut mit einem Familienleben zu vereinbaren ist. Aber nach der Ausbildung hat sie erst einmal ihr Leben und ihre Jugend genossen. Sie ist seit drei Jahren verheiratet, hat zwei kleine Kinder (vier und zwei Jahre alt: „Wir mussten ja nicht gleich heiraten, bloß weil wir ein Kind erwarteten“). Beim ersten Kind ist sie noch ein Jahr zu Hause geblieben, beim zweiten hat sie gleich nach dem Mutterschaftsurlaub wieder angefangen zu arbeiten. „Wir haben eine wunderbare Tagesmutter, unsere Nachbarin, und unsere ältere Tochter geht ja schon in den Kindergarten. Mein Gehalt können wir gut gebrauchen, denn die Eigentumswohnung muss abbezahlt werden.“

Nina möchte mehr: Sie hat die Möglichkeit, in der Firma, in der sie arbeitet, zur EDV-Sachbearbeiterin aufzusteigen – wenn sie an einer halbjährigen Fortbildung in der Hauptstelle in einer anderen Stadt teilnimmt. Das würde bedeuten: Ein halbes Jahr Familie und Wochenend-Ehe. Damit stellen sich viele Fragen, vor allem: Geht das mit den kleinen Kindern?

Timo – Kfz-Mechaniker und Ninas Ehemann, geboren 1972

An sich findet Timo ihr Familienleben optimal: Beide sind erwerbstätig (unterschiedlich viel), beide können sich (unterschiedlich viel) um die Kinder kümmern und die Wohnung konnten sie sich auch leisten. Für ihn ist es kein Thema, im Haushalt mit anzupacken, er hat seine Aufgaben (z.B. am Samstag einkaufen, den Abfall entsorgen, Fenster putzen). Von Ninas Ambitionen ist er nicht so recht überzeugt: „Alles könnte bleiben, wie es ist. Die Kinder sind doch noch so klein. Da müssten wir viel organisieren ...“

Zwischenbilanz:

a) Zeigen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den drei Frauen auf. Berücksichtigen Sie dabei die Umfrageergebnisse unten.

b) Stellen Sie kurz dar, wie die Beziehung der drei Frauen zu ihren Ehemännern aussieht.

<http://egora.uni-muenster.de/pbnetz/verfassung/material/m0315.htm>

Karikatur: Peter Gaymann/(c) Cartoon CONCEPT GmbH, Hannover

Umfrageergebnisse: Einstellungen zu einer eigenständigen Karriere der Frau

Stimmen Sie der Aussage zu: „Für eine Frau ist es wichtiger, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen“?

So viel Prozent sagten: „ich stimme voll und ganz zu“ bzw. „ich stimme eher zu“:

	Ostdeutschland			Westdeutschland		
	1991	1996	2000	1991	1996	2000
Männer	30	23	30	32	34	33
Frauen (gesamt)	31	27	27	34	35	32
– berufstätig	29	23	20	41	30	22
– nicht berufstätig	47	42	40	59	53	41

(aus: Statistisches Bundesamt, Hrsg.: Datenreport 1997. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, 3. Auflage, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1998 und ALLBUS 2000)

1. Überlegen Sie, wie Nina reagieren würde, wenn Timo sich einer halbjährigen Fortbildung in einer anderen Stadt beruflich verbessern könnte.

2. Was müsste getan werden, um diese Maßnahme für Nina zu ermöglichen? Was würde getan werden müssen, um sie für Timo zu ermöglichen?

3. Welche Vorteile bietet die Fortbildung grundsätzlich für jeden der Beteiligten?

4. (Wie) würde sich die Beziehung von Nina und Timo verändern?

Die Arbeitsaufträge können in Einzelarbeit, Partnerarbeit oder in Gruppen bearbeitet werden. Notieren Sie die Ergebnisse in Ihrem Heft.

Falls die Fragen in Gruppen diskutiert werden, wählen Sie zu Beginn zwei Personen aus Ihrer Gruppe: eine für die Präsentation der Ergebnisse, die andere für das stichwortartige Anschreiben der Diskussionsergebnisse an der Tafel.



Literaturhinweise

- Behnke, Cornelia: „Frauen sind wie andere Planeten“. Das Geschlechterverhältnis aus männlicher Sicht, Frankfurt/M. 1997.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Frauen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1998.
- Frauen in Europa: Themenausgabe der Wochenzeitung DAS PARLAMENT vom 21.1.2000 (→ www.das-parlament.de), hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.
- Hamann, Bruno: Familie und Familienerziehung in Deutschland, Donauwörth: Auer Verlag 2000.
- Hoecker, Beate: Lern- und Arbeitsbuch Frauen, Männer und die Politik, Bonn 1998.
- Hullen, Gert: Frauenbiographien. Ergebnisse der retrospektiven Befragung zu Familien- und Erwerbsbiographien 35- bis 60-jähriger Frauen, Wiesbaden 1995.
- Informationen zur politischen Bildung Nr. 254: Frauen in Deutschland. Auf dem Weg zur Gleichstellung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1997.
- Keddi, Barbara u.a.: Lebensthemen junger Frauen – die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe. Eine Längsschnittuntersuchung in Bayern und Sachsen, Opladen 1999.
- Nave-Herz, Rosemarie: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, 5. Auflage, Hannover 1997.
- dies. (Hrsg.): Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1988.
- Oechsle, Mechtild /Geissler, Birgit (Hrsg.): Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis, Opladen 1998.
- Opielka, Michael: Familie und Beruf. Eine deutsche Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 22-23/2002, hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.
- Ulla Weber/Barbara Schäffer-Hegel: Geschlechterarrangements in der Bundesrepublik. Kontinuität und Wandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 31-32/2000, hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.
- Zerrahn, Signe: Familien in Deutschland. Ein Frontbericht, Frankfurt/M. 2002.

Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1998-2002
Herausgegeben von Elisabeth Noelle-Neumann und Renate Köcher,
Verlage: K.G.Saur, München und Verlag für Demoskopie Allensbach,
2002, 1066 Seiten.

Fundgrube für alle, die sozialwissenschaftlich arbeiten und sich für die aktuellen Fragen des öffentlichen Lebens interessieren. Im Teil 1 wurden durch verschiedene repräsentative Umfragen Alltag und Lebensgefühl der Deutschen zur Jahrhundertwende eruiert; Teil 2 beschäftigt sich mit Politik-Wirtschaft-Gesellschaft und Teil 3 mit Internationalen Beziehungen.
Viele Anregungen, die für einen lebendigen Politik- und Gemeinschaftskundeunterricht genutzt werden können (z.B. Bildfragen mit Kopier-Vorlagen).

Bestellcoupon

Bitte senden Sie mir kostenlos und portofrei:

- _____ Exemplare Nr. 19: Familie und Frauen-Rollen Bestell-Nr. 5.369
_____ Exemplare Nr. 20: Der Bundestag – Ansichten und Fakten
Bestell-Nr. 5.370
_____ Exemplare Nr. 21: Hotel Mama – oder die Kunst erwachsen zu werden
Bestell-Nr. 5.371
_____ Exemplare Nr. 22: Lust auf Lernen Bestell-Nr. 5.372
- _____ Exemplare Nr.
_____ Exemplare Nr.
_____ Exemplare Nr.

Achtung:

Jede Ausgabe enthält das Arbeitsblatt 26 fach!

**Alle Themenblätter im Unterricht sind auch im Internet unter
→ www.bpb.de (Publikationen).**

„Grundgesetz für Einsteiger und Fortgeschrittene“ Bestell-Nr. 5.317,
Arbeitsmappe mit 32 aktivierenden Arbeitsblättern: ab Frühjahr 2003
wieder lieferbar. **Bitte erst ab Januar bestellen!**

_____ Exemplare „Methoden-Kiste“ Bestell-Nr. 5.340

Verzeichnis der lieferbaren Unterrichtsmaterialien,
Bestell-Nr. 999 (wird ca. alle 6 Wochen aktualisiert)

Informationen zur politischen Bildung Nr. 254: Frauen in Deutschland,
Bestell-Nr. 5.254

Internet- und Kontaktadressen

→ www.familienpolitik-online.de

thematisiert Bedeutung der Familie für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft, entsprechende Infos zu Sozialpolitik, Verfassung etc.

→ www.heidelberger-familienbuero.de

ähnlich orientiert wie obige Adresse.

→ www.deutscher-familienverband.org

Bundesweiter Zusammenschluss von Familien, deren Interessen er auf der kommunalen wie Landes- und Bundesebene vertritt, parteipolitisch und konfessionell ungebunden, vormals Bund der Kinderreichen, besteht seit 1922.

→ www.bmfsfj.de

Website des Bundesfamilienministeriums.

→ www.familie-deutschland.de

Kampagne des Bundesfamilienministeriums.

→ www.beruf-und-familie.de

Familien-Audit der Hertie-Stiftung

→ www.db-decision.de

mehrsprachige Website „Frauen in Führungspositionen“, u.a. mit Statistiken und Angaben über Frauen in den Bereichen Telekommunikation sowie Banken und Finanzen.

Allgemein:

Bundeszentrale für politische Bildung

Berliner Freiheit 7, 53111 Bonn

Tel. 0 18 88/5 15 - 0

Fax 0 18 88/5 15 - 1 13

→ www.bpb.de

Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit

Platz der Republik, 11011 Berlin

Tel. 0 30/2 27 - 2 74 53/ -2 79 69/ -0

Fax 0 30/2 27 - 2 65 06

→ www.bundestag.de

Lieferbare Ausgaben der Themenblätter (auch online):

Nr. 1: Menschliche Embryonen als Ersatzteillager? Bestell-Nr. 5.351

Nr. 2: Die Ökosteuer in der Diskussion Bestell-Nr. 5.352

Nr. 3: Was wissen Sie eigentlich vom Bundestag?/Was aus unserem Bundesstaat werden könnte und was nicht (vergriffen; nur noch online)

Nr. 4: Demokratie: Was ist das? (vergriffen; nur noch online)

Nr. 5: Fleischkonsum und Rinderwahn Bestell-Nr. 5.355

Nr. 6: Deutschland, deine Inländer Bestell-Nr. 5.356

Nr. 7: Neuer Markt: Internet und Copyright Bestell-Nr. 5.357

Nr. 8: Zivilcourage: Eingreifen statt zuschauen! Bestell-Nr. 5.358

Nr. 9: Pop und Politik Bestell-Nr. 5.359

Nr. 10: Wer macht was in Europa? Bestell-Nr. 5.360

Nr. 11: Geben und Nehmen im Bundesstaat Bestell-Nr. 5.361

Nr. 12: Krieg oder Frieden? Bestell-Nr. 5.362

Nr. 13: Terror und Rechtsstaat Bestell-Nr. 5.363

Nr. 14: Erinnern und Verschweigen Bestell-Nr. 5.364

Nr. 15: Die Osterweiterung der Europäischen Union Bestell-Nr. 5.365

Nr. 16: Mobbing Bestell-Nr. 5.366

Nr. 17: Religion und Gewalt Bestell-Nr. 5.367

Nr. 18: Schule und was dann? Bestell-Nr. 5.368

Nr. 19: Familie und Frauen-Rollen Bestell-Nr. 5.369

Nr. 20: Der Bundestag – Ansichten und Fakten Bestell-Nr. 5.370

Nr. 21: Hotel Mama – oder die Kunst erwachsen zu werden Bestell-Nr. 5.371

Nr. 22: Lust auf Lernen Bestell-Nr. 5.372

Nr. 23: Koalieren und Regieren. Z. Zt. nur Online → www.bpb.de (Publikationen)

→ www.bpb.de (unter „Publikationen“ oder unter „Methodik und Didaktik“).

Schule

privat

Lieferanschrift

VORNAME:

NAME:

KLASSE/KURS:

SCHULE:

STRASSE:

PLZ/ORT:

Fax: 0 89-5 11 72 92

E-Mail: infoservice@franzis-online.de

Firma

Franzis' print & media

Postfach 15 07 40

80045 München